

(Wer sich zu wichtig ist, um den Boden zu fegen, der sollte besser keine große Verantwortung in der Gemeinde übernehmen).
Manchmal diene ich durch Worte, die ich ausspreche, manchmal durch Worte, die ich für mich behalte. Wichtig ist dabei: Nirgendwo steht, dass dienen keinen Spaß machen darf. Dass tun, was anderen dienlich ist, immer mit Qual und Opfer und Schlechtfühlen zu tun haben muss. Und um es ganz deutlich zu sagen: Es geht auch darum, Dinge zu tun, die mir dienen! „Dich selbst klein zu halten, dient nicht der Welt.“ (Nelson Mandela) Dienen kommt von Demut. Richtig verstandene Demut bedeutet für mich: Nicht sich selbst klein machen, aber von anderen groß denken!

Samstag, 23.11. – Mein „Jesus-Beitrag“

Gemeinde besteht aus Menschen mit verschiedenen Begabungen. Ich finde die Frage eine gute Grundlage für persönliche und gemeindliche Entscheidungen: wem dient das, was da entschieden wird? Und wen oder was legt Gott mir/ uns gerade besonders ans Herz? Beim Dienen geht es nämlich um eine Herzenshaltung. Es ist eine Reaktion auf Gottes Liebe zu mir. Keine Voraussetzung dafür. Und kein Punkt auf der christlichen Todo-Liste. Ich bin von Gott beschenkt, darum will und kann ich auch andere beschenken. Gemeinde ist wichtig, um uns das immer wieder vor Augen und ins Herz zu malen: Wir sind von Gott beschenkt. Wir sind geliebt. Wir sind wertvoll. Darum können wir uns verschenken. Einander dienen bedeutet nicht: ich erledige Arbeit für dich, weil das christlich ist. Sondern: ich schaffe Raum für neue Möglichkeiten, weil Gott mit mir Raum dafür schafft. Darum darf man auch sein eigenes christliches Handeln hinterfragen. Warum mache ich dieses oder jenes? Für wen mache ich das? Wem ist damit gedient? Dabei kann „dienen“ übrigens viel mehr sein als das, was ihnen vielleicht gerade durch den Kopf geht! Seine Stärken in Gemeindeveranstaltungen einbringen ist natürlich sehr offensichtlich. Aber es geht vielmehr um eine dienende Grundhaltung. Für vieles, was wir können, können wir nichts. Aber wir können uns überlegen, was wir daraus machen!

Die nächsten Gottesdienste feiern wir am Sonntag,
dem **24.11.2019** um 10.30 Uhr und um Punkt 18 Uhr mit dem Titel
„Sie haben ihr Ziel erreicht“ – Eph. 3, 14 - 21
(es predigt Claus Scheffler)



Andachten zum Punkt 11 am 17.11.2019 **„Inspirationen aus dem Epheserbrief –** **wozu brauchen wir die Gemeinde?“** **Felix Gehring**

Bibeltext: Epheser 4, 11 - 13

Montag, 18.11. – Was ist das eigentlich, „Gemeinde“?

Paulus vergleicht sie immer wieder mit einem Körper. Er sagt, dass die Gemeinde die Verkörperung Christi ist. Also eigentlich die körperliche Anwesenheit Jesu in dieser Welt. Als Christen glauben wir, dass Gott in Jesus in diese Welt gekommen ist. Körperlich anwesend. Sichtbar, hörbar und spürbar. Dann ist er gekreuzigt worden. Und auferstanden. Dadurch zeigt er uns, dass er immer sein wird. Aber leider nicht mehr so körperlich anwesend, sichtbar, hörbar und spürbar wie damals. Er ist in den Himmel aufgefahren. Jetzt ist er als Kraft, als Gottes Geist bei uns. Und in uns. Die Auswirkungen dieser Kraft haben dafür gesorgt, dass es Gemeinden gibt. Da, wo Menschen sich von Gott berühren lassen, sich für ein Leben mit ihm öffnen und Gemeinschaft leben, da ist plötzlich Gemeinde. Da wird plötzlich etwas sichtbar von Jesus. Gemeinde ist dazu da, um sich von Gott berühren zu lassen und Gemeinschaft zu leben. Und dadurch wird sie automatisch noch viel mehr.

Was bedeutet „Gemeinde“ für mich? Fühle ich mich als Teil einer Gemeinde? Warum ist das so? Was macht Gemeinde aus?

Dienstag, 19.11. – Was ist die Aufgabe der Gemeinde?

Paulus sagt sehr deutlich: Wir sollen so sein wie Jesus! Ein hoher Anspruch. Wir sollen so sein wie Jesus. Aber das befreiende ist: **du** musst nicht so sein wie Jesus. Paulus schreibt: „dass wir alle zusammen den vollkommenen Menschen bilden, der Christus ist, und hineinwachsen in die ganze Fülle, die Christus in sich umfasst.“ Wir brauchen Gemeinde, um Gott erlebbar werden zu lassen. Wir brauchen die Gemeinde, um die Fülle Gottes zu erleben. Oft sind wir von Gemeinde enttäuscht. Weil dort Menschen sind, die uns enttäuschen. Wir erwarten, dass jeder Christ sich immer christlich verhält. Und wir erleben:

das funktioniert nicht. Und das soll dann Gottes körperliche Gegenwart in der Welt sein? Gefahr: wir erwarten alles von allen: aber wir sind als Gemeinschaft der Leib Christi! Keiner muss alles machen oder können. Nur alle zusammen sind vollkommen. Selbst wenn keiner vollkommen ist. Jeder kann etwas beitragen. Nicht alles. Das merken wir schnell. Vielleicht kennen sie die Frage: „Bin ich Jesus?“ als Reaktion auf eine Anfrage, die wir nicht erfüllen können (oder wollen). Nein, du bist nicht Jesus. Aber wenn du zur Gemeinde gehörst, gehören willst, dann bist du ein Teil von ihm! Und es wäre schade, wenn du deine Möglichkeiten für Gott und die Menschen ungenutzt lassen würdest.

Was sind meine Erwartungen an die Gemeinde? Wo und wie bringe ich meine Möglichkeiten in die Gemeinde ein?

Mittwoch, 20.11. – Gottes Liebe erleben

Wann fühlen wir uns geliebt? Vielleicht dann, wenn ich wahr – und ernstgenommen werde. Wenn ich sein darf, wie ich bin. Wenn ich für andere wichtig bin. Das alles kann in der Gemeinde passieren. Gott möchte durch die Gemeinde genau so an uns wirken. Weil er uns liebt, weil er uns wahr – und ernst nimmt. Weil wir bei ihm sein dürfen, wie wir sind. Weil wir für ihn wichtig sind. Als christliche Gemeinde wollen wir das weitergeben und leben, was Christus uns gegeben und vorgelebt hat. Darum müssen wir uns immer wieder fragen: Was soll durch unsere Gemeinschaft erlebbar werden? Wir dürfen nur nicht den Fehler machen, von allen Menschen einer Gemeinde zu erwarten, dass sie uns so begegnen, wie wir uns das vorstellen. Wir glauben an das gleiche, aber wir glauben nicht alle gleich und wir sind nicht alle gleich. Jeder Mensch ist geprägt durch seine Erziehung, durch seine Familie, durch sein soziales Umfeld, seine Gewohnheiten, seine Eigenarten. Und das bringen wir alles mit in die Gemeinde. Das ist dann nicht plötzlich weg, und alle sind die ganze Zeit so voll jesumäßig drauf! Wir bleiben wir. Wir öffnen uns für Gott. Wir erlauben ihm, uns zu verändern, uns jesumäßiger leben zu lassen. Wir erleben sogar, dass das passiert. Und wir bleiben Menschen. Die einander brauchen.

Wann fühle ich mich geliebt? Wann fühle ich mich in der Gemeinde wohl und wichtig? Was brauche ich dafür? Wie kann das passieren? Und von welchen Ansprüchen möchte ich mich verabschieden?

Donnerstag, 21.11. – Vielfalt in Einheit

Die Vielfalt in einer Gemeinde ist ein riesiger Schatz. Sie widerspricht nicht der Einheit, sondern sie fördert sie. Paulus macht deutlich: keine Gemeinde = kein greifbarer Jesus in unserer Welt! Und je einseitiger eine Gemeinde ist, desto einseitiger ist auch das, was von Jesus erlebbar wird. Ich mag an Gott sehr, dass er selbst nicht so einseitig ist. Dass er uns immer auch zwei Seiten einer Medaille zeigt. Ich empfinde es als große Entlastung, als wohltuende Entspannung, dass ich nicht so sein muss wie Jesus. Und gleichzeitig spüre ich die Verantwortung, meinen Teil zur Gemeinde beizutragen, die dadurch (vielleicht genau durch diesen Beitrag) wie Jesus wirkt. Was macht diesen Jesus denn eigentlich aus? Woran können wir uns orientieren, wenn es darum geht, unsere Begabungen einzubringen?

Lesen sie mal Markus 10, 42-45

Jesus ist gekommen, um uns zu dienen. Ein merkwürdiger Gedanke. Der große Gott dient den Menschen. Eigentlich muss es doch andersherum sein. Den Mächtigen wird gedient. Die Ohnmächtigen müssen dienen. Jesus sagt: „Meine Hauptaufgabe ist zu dienen.“ Wenn unsere Gemeinde der Körper von diesem Jesus ist, dann ist das auch unsere Hauptaufgabe.

Zu dienen.

Was löst das Wort „dienen“ in mir aus?

Wie erlebe ich das in meiner Gemeinde?

Freitag, 22.11. – Die Gnade annehmen

Dienen ist ein unglaublich unbeliebtes Wort. Weil wir unterstellen, dass es gleichbedeutend ist mit Selbstverachtung. „Alles für die anderen, ich bin unwichtig.“ Aber Jesus ist nicht unwichtig. Jesus betont seine Wichtigkeit für uns. Jesus hat auch auf sich selbst geachtet. Sich Zeit für sich genommen. Dadurch konnte er im besten Wortsinn dienen: Er hat seine Möglichkeiten eingesetzt, damit sie zum Guten dienen konnten. Das ist eine Definition, die mich motiviert: Dienen bedeutet, meine Möglichkeiten einzusetzen, damit sie dem Guten dienen. Das kann dann alles mögliche sein: Zeit, Energie, Gaben, Geld, Aufmerksamkeit... Tun, was anderen dienlich ist, was dem Leben dient. Manchmal, weil ich meine Begabung einbringe, manchmal auch einfach, weil ich eine Aufgaben übernehme, die fast jeder erfüllen kann.